

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Umrunden 7 fr. das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 W., erst die Stempelgebühr 2 3/4 „

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Algen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Loebhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Hermannstadt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassak bei Herrn Helorloh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Deutschland und Frankreich.

Der Vorkämpfer des Panlavisimus ist begraben worden, aber der Panlavisimus ist nicht gestorben; der Bannträger der Revanche ist in ein silbes Landhändchen verlegt, aber der Chauvinismus zeigt keine Schwäche. Ueber dem Grabe Michael Katow's haben sich Frankreich und Rußland die Hände gereicht; neunzehn Pariser Schriftsteller, der Präsident der Deputirtenkammer und der Präsident der Patriotenliga an der Spitze, haben den Vorber in die Grube des glühenden Pöbels aller Freiheit gelegt.

Bobin sind die Franzosen gerathen? Rundgebungen, wie sie sich neuerdings mehr, können keinen Zweifel lassen, daß der Boulangerismus in den letzten Jahren tiefer gestiegen, als man bis vor Kurzem glauben mochte. Oder ist es wirklich nur der Pöbel, der sich vor den Triumphwagen eines St. Arnaud des Tugendengels spannte? Wir möchten es gerne annehmen, daß die abgeschmackten Ausbreitungen anlässlich der Verhaftung eines entlarvten Grenzspions, daß die vandalschen Rundgebungen gegen ein deutsches Kunstwerk ersten Ranges, daß die wüthenden Ausfälle gegen einen „großen Franzosen“ wie Ferdinand Lesseps nach seiner Rückkehr von Berlin nur auf Rechnung eines unzurechnungs-fähigen Wob's zu stellen seien.

han, einen Tarquinius Superbus, einen Nero, einen Alba verherrlichen, wenn er ein Feind der Deutschen wäre. Nur mit tiefem Kummer kann man diese leidenschaftliche Verherrlichung eines gebildeten Volkes verfolgen, dessen Verdienste um den Fortschritt der Menschheit mit goldenen Lettern in der Geschichte verzeichnet sind. Wer hätte wärmer die Verbrüderung der Nationen gepredigt, als die Voltaire, Rousseau, Victor Hugo? Wer hätte glühender die Freiheit besungen, als die Lyriker der Franzosen? Ein Strom des Lichts, der Aufklärung, der edelsten Begeisterung ergoß sich von Frankreich über die Erde. Heute reicht die französische Republik weit vorgestreckt die Hand der Macht, welche die Freiheit knebelt, die Gleichmuth verhöhnt, die Brüderlichkeit brandmarkt; heute verhält Letitia ihr Haupt, weil der Freund eines Murawiew gestorben. Die Nation, welche einst ihre Kriegsschiffe nach Neapel sandte, um die politische Verurtheilung eines Ausgelieferten zu hindern, beugt ihr Knie an dem Throne jenes Herrschers, dessen Wort die Galgen beschwert und die Verleije bereichert. Herr Floquet prunkt in der Toga des Tribunen! Der sibirische Fuchspelz würde ihm antehen. Die armen Polen! Wie haben sie nicht seit ein Jahrhundert ihr Heil, ihre Rettung von Frankreich erwartet! Vom ersten Napoleon bis zum letzten Präsidenten der Deputirtenkammer hat noch jeder Franzose pathetisch gerufen: „Vive la Pologne!“ Und ganz nach Gefallen hat Napoleon, wie Floquet, wenn es juit seinen Sonderzwecken entsprach, sich mit dem grauamühten Feinde der Polen verbündet. Wenigstens sind der Welt die Augen jetzt geöffnet. Die Franzosen lieben die Freiheit nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Befriedigung ihrer Eitelkeit und Selbstsucht. Sie haben Italien in seinem nationalen Kampfe geholfen, Ruß und Savoyen zu gewinnen; sie setzen der Freiheit den Fuß in den Nacken, wenn nur ihr Revanchegedult gestülzt wird.

Es hat eine Zeit gegeben, in der man hoffen durfte, zwischen Deutschland und Frankreich werde sich ein freundschaftliches Verhältnis herstellen lassen, wie nach 1866 zwischen Deutschland und Oesterreich oder Oesterreich und Italien. Freilich, die Wunde konnte nicht so leicht verheilen, weil die Vorklöstung eines Gliedes mit ihr verbunden war. Aber hatte nicht Oesterreich dafür seine maßgebende Stellung im Deutschen Reich aufgeben müssen? Und verlor nicht auch Oesterreich 1866 zwei seiner schönsten und blühendsten Provinzen, heute die kostbarsten Perlen in der italienischen Krone? Und Elsaß-Lothringen, uralt deutsche Provinzen, sollten von Frankreich schwerer verlohren werden, als von Oesterreich die Lombardie und Venetien? Und doch denkt heute in Oesterreich kein Mensch an „Revanche für Sadoma“; denn dieser Ausdruck ist von Frankreich erfunden. Man durfte hoffen, daß der erste Schmerz durch das Allheilmittel Zeit gelindert werde, daß die Franzosen in dem Ausbau der inneren Freiheit, zu welcher sie nie ohne die deutschen Siege gelangt wären, daß sie in der Sicherung der Ordnung und Wohlthat, welche ohne den Bestand der deutschen Heeresleitung im Kampfe gegen die Pariser Commune auf ein Menschenalter hinaus vernichtet worden wären, eine würdige Beschäftigung finden würden. Was sie an Land und Leuten eingebüßt — und sie haben ja mehr seit 1809 verloren —, das hätten sie durch Kraft und Freiheit im Innern gewonnen. Hatte doch Deutschland nach 1815 Jahrzehnte lang Frieden, wiewohl der Ruf nach dem linken Rhein-Ufer oft genug erscholl und niemals ganz verstummte. Nicht auf Zünnigkeit rechnete man, aber auf leidliche Freund-nachbarlichkeit. Heute muß man diese Hoffnung beinahe aufgeben; denn mit der Länge der Zeit hat sich der Groll der Franzosen nicht besänftigt, sondern vertieft; sie haben sich nicht mit den Thatfachen versöhnt, sondern sich zur Vergeltung vorbereitet.

Und doch, so verzehrend auch im Augenblicke der Deutlichkeit die Franzosen erfüllen mag, so bezeichnend auch die Reize des Herrn Floquet zu Katow's Grabe scheint, wir wollen die Zudersicht nicht aufgeben, daß wieder ein ruhigerer und friedlicherer Geist in den Völkern ein-

setze. Wie heute irgend ein unerwartetes Ereigniß die Leidenschaften wachrufen kann, so kann sie morgen irgend eine Ueberraschung besänftigen oder ableiten. Es ist kein Zufall daß sich heute am schroffsten Ferry und Boulanger gegenübersehen. Unter Ferry dem „Preußen“, dem „Konkingsen“, dem „Schilding Bismarcks“, wie ihn die Radikalen spalten, war das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich erträglich; unter Boulanger und durch ihn ward es gespannt und feindselig. In der öffentlichen Meinung des Nachbarreiches aber scheint sich gegenwärtig eine Auseinandersetzung zwischen Ferryiten und Boulangeriten abzuzeichnen zu sollen, die vielleicht auch auf die internationalen Beziehungen nicht ohne wohlthunenden Einfluß bleibt. Freilich, daß in der nächsten Zeit schon der Gedanke der Revanche auch nur in einem Theile der französischen Nation einschummern werde, wer wollte es hoffen? Allein eine weise Selbstbeschränkung dieserseits kann immerhin eine gewisse Beruhigung jenseits zur Folge haben. Der Chauvinismus hüben schürt den Chauvinismus drüben. Noch gibt es in Frankreich Politiker, deren Kopf nicht von den Herzen fortgerissen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. August. Die Einnahmen des Staates im heurigen zweiten Quartal sind auf Grund der factischen Cassen-Ergebnisse um 910,028 fl. 11 1/2 kr. günstiger, die Ausgaben hingegen um 6,782,330 fl. 15 kr. größer, daher ist die Bilanz des zweiten Quartals ungünstiger um 5,872,302 fl. 3 1/2 kr. Die Bilanz des ersten Quartals war günstiger um 1,487,101 fl. 64 1/2 kr., demnach erscheint die Bilanz des ersten Semesters 1887 um 4,385,200 fl. 39 kr. ungünstiger. Dies ist ausschließlich dem Umstände zuzuschreiben, daß die Mehrauslagen in Folge der bei den gemeinsamen Auslagen und beim Landes-Verteidigungsministerium im Grunde besonderer Größe aufgebrauchten und aus der ordentlichen Beschöpfung auszuhebelnden außerordentlichen Credite im Ganzen 4,906,171 fl. 7 kr. betragen. Wird diese Summe dem Ergebnisse des ersten Semesters 1887 per 4,385,200 fl. 39 kr. entgegengesetzt, so zeigt sich die Bilanz des ersten Semesters 1887 eigentlich um 520,970 fl. 68 kr. günstiger.

Bzüglich der Stellungnahme Oesterreich-Ungarns zur bulgarischen Fürstenfrage wird aus Wien gemeldet, daß Graf Kalnoth dem Prinzen von Coburg nicht nur von der Reize nach Bulgarien abrieth, sondern dies auch den Bulgariern bekanntgab. Die Anerkennung des neuen Fürsten von Bulgarien seitens Oesterreich-Ungarns sei nicht erfolgt. Oesterreich-Ungarns Standpunkt wurde schon früher deutlich dahin gekennzeichnet, daß die Anerkennung des Prinzen von der Bekätigung durch die Pforte und der Zustimmung sämtlicher Signatarmächte abhängig gemacht wurde.

Das „Journal de St. Petersburg“, welches zu wissen glaubt, daß der Staatsrath Onou in der That der Pforte eine Wittbeilung gemacht habe, in welcher er gegen die Wahl des Prinzen Coburg und dessen Ankunft in Bulgarien protestirt, schreibt: Es war unmöglich, die Ausflucht bestehen zu lassen, hinter welche sich der Prinz in seinem Circular geflüchtet hatte, mit dem er seine Abreise nach Bulgarien ankündigte. Wenn er behaupten konnte, daß die bisher vorgebrachten Einwendungen nicht seiner Person, sondern der Ungelegenheit des Actes, durch welchen er sich zur Herrschaft in Bulgarien berufen glaubte und der Nationalversammlung gegolten haben, von der dieser ausgegangen, so ist es ganz evident, daß von dem Tage ab, an dem es dem Prinzen gefallen, den Rathschlägen der bulgarischen Emiffäre lieber, als jenen aller Mächte Gehör zu schenken, seine Person aufgehört hat, außer Frage und Verantwortlichkeit zu sein. Das Abenteuer, in welches er sich gestürzt und die von ihm begangene flagrannte Verletzung des Rechtes der Mächte und der Pforte fallen ihm ganz allein zur Last.

Feuilleton.

Heimlos.

Roman von Th. Almar. — (16. Fortsetzung.)

Endlich war die gefahrvolle Treppe erstiegen und der alte Franzose wollte gerade auf Marbre's Thür zugehen, als ein menschlicher Körper, der dicht nahe der Thür am Boden lag, seine Schritte hemmte. Schnell trat Frau Kathi hinzu und beleuchtete mit der Handlaterne, welche sie trug, die am Boden liegende Gestalt, während die Räthin, sich gleichfalls niederbeugend, mit Schreden in der regungslos zusammengelaureten ihre alte Haushälterin erkannte.

Die bestigste Aufregung hatte sich der Matrone bemächtigt. „Rose, Rose!“ rief sie laut und schüttelte die Alte an beiden Armen. „Was fehlt dir? Wie kommst du hierher? Was ist dir? Kannst du nicht aufstehen?“

Der laute und bekannte Ton, am meisten wohl aber die laute Nennung ihres Namens, rief in dem anscheinend leblosen Körper einige Bewegung hervor und als Kathi jetzt ganz dicht an ihr herankam, versuchte sie sogar, den Kopf zu wenden. Aber es schien, als ob diese bloße Bewegung ihr schon Anstrengung verursache, denn sie erkannte ihre Umgebung nicht und blieb theilnahmslos.

„Rose!“ rief die Räthin nochmals. Jetzt rührte sich die Alte, doch noch immer, ohne die Stimme der Sprechenden zu erkennen, denn wie im Fieberwahn murmelte sie nur vor sich hin:

„Herr Schreiber, ich muß meinen Brief haben. Nehmen Sie fünfzehn Mark! Ich bin doch auch nur eine arme Person! Jetzt komme ich nun schon das vierte Mal zu Ihnen die Treppe herauf und muß doch zu Hause das Essen besorgen. Du, wie mich friert; legen Sie doch einen Scheit Holz in den großen Ofen!“

Die Frauen lauschten auf das Gemurmel mit Staunen, während Legrange anstrengende Versuche machte, die Alte in die Höhe zu richten, was ihm jedoch nicht gelang; aber er fühlte, wie sie vor Frost heftig zitterte, daß ihr die Zähne klappernd auf einander schlugen.

„Es scheint offenbar, daß die alte Person irrinnig geworden ist, und Sie werden sie sicher nicht zum Aufstehen bringen, Monsieur Legrange,“ sprach die Räthin. „Aber es muß Etwas für sie gethan werden. Wenn ich mich nicht täusche, ist gerade hier in der Nähe ein Krankenhaus und ich halte es für das Beste, wenn von dort einige Leute kämen, welche die Person von hier fortzuschaffen.“

„Ganz in der Nähe ist die Diaconissenanstalt, ich will gleich hingehen und einen Korb bestellen,“ versetzte der Franzose eifertig.

Frau Kathi unterbrach ihn: „Den Gang, Monsieur, kann ich wohl am besten thun, denn ich habe bei den Diaconissen meine Lehrzeit zugebracht und die alten Schwestern kennen mich also noch.“

„Nun so geh, du gute alte Seele,“ sagte die Räthin. „Stelle die Laterne auf den Boden nieder und sei recht achtsam beim Hinuntersteigen der Treppe.“

Frau Kathi nickte und wollte eben ihren Gang antreten, während Legrange sich von Neuem der Thür Marbre's näherte, als unten auf dem Hausflur Stimmen laut wurden, bei deren Klang es der Räthin nur mit der äußersten Mühe gelang, einen lauten Schrei zu unterdrücken.

„Kurt,“ sprach eine fremde Stimme, welche die Räthin nicht kannte. „Nimm dich in Acht, die Treppe ist nicht sicher und wird über kurz oder lang zusammenbrechen.“

„Du verirrst, in einem solchen Hause konntest du so lange wohnen!“ entgegnete der junge Baron von Wellen.

„Und warum sollte ich das nicht?“ nahm Kurt's Begleiter wieder das Wort. „Was war für mich so lange zu fürchten? Seit meiner Entlassung aus dem Zuchthause war es für mich eine wahre Wohlthat, zu stürzen, wo ich nur konnte.“

Unter der größten Anstrengung nur gelang es der Räthin, lautlos auf ihrem Plage zu verharren, obgleich sie das, was sie hören und sehen mußte, am liebsten für einen Traum oder ein Hirngespinnst ihrer Phantasie gehalten hätte. Was war Alles an diesem denkwürdigen Tage gegen dieses Ungeheuerliche! Kurt von Wellen, den sie stets als ein Muster aller edlen Eigenschaften hingestellt hatte, befand sich hier zur Nachtzeit in der Gesellschaft eines Sträflings und rebete zu diesem in der vertraulichsten Weise, während jener das größte Verdrüßniss darin zu suchen schien, ein entlassener Zuchthäusler zu sein!

War sie denn wahnsinnig geworden, wie jene alte Person am Boden dort?

Die beiden Männer waren indeß am oberen Ende der Treppe angelangt und die ihnen hell entleuchtende Laterne machte ein gegenseitiges Erkennen unermüdlich.

„Frau Kath, Sie hier!“ rief Kurt überrascht, bestürzt aus. „In diesem Watter Sie hier, in einem Hause, in dem ich Sie in der That am allerwenigsten vermuthet haben würde?“

Die Räthin stand einer Ohnmacht nahe. Mit Entsetzen erkannte sie die Situation, in welche sie gerathen war. War Vera bei Marbre gewesen und wußte Kurt bereits Alles? Oder hatte er noch Nichts erfahren? Wenn Legrange und die alte Kathi sprachen? Sie war verloren, als Lügeerin gezeichnet vor der Welt!

Eine Donnerstimme ließ sie jäh zusammenschrecken. Der Zufall, der sich hier zum Verhängniß für eine Andere gestaltete, sollte die Matrone vor der gefährlichsten Katastrophe schützen.

Marbre, sich seiner Thür nähernd, hatte die alte Rose wahrgenommen und erkannt. Nicht in der sanftesten Weise sie emporhebend, rief er, während seine starken Arme sie zwangen, sich auf den zitternden Füßen zu halten:

„Du wagst es, noch einmal hierherzukommen, du Brut der Dämonen? Du wagst es noch einmal, dich mir zu nähern? Ja, glaubst du wirklich, daß ich dir den Brief ausliefern würde, der dich meiner Rache

Advertisement for 'DEUS' (DAPESST) and other products, including 'Christophorus' and 'Bismarck'.

In Betreff der Konstantinopler Depesche, welche konstatirte, daß die Flotte die Ermüdungen der Mächte über die Mittel kennen zu lernen wünsche, um die durch dieses Unternehmen geschaffenen Schwierigkeiten zu lösen, sagt dasselbe Blatt: Es scheint uns, daß keine Macht, ebensowenig als Rußland, die Giltigkeit der Wahl des Prinzen Ferdinand, insbesondere die Legalität seiner Besitzergreifung der Regierungsgewalt in Bulgarien zugeben könne, daß demnach keine derselben diesen offenkundigen Eingriff in den Berliner Vertrag billigen werde und daß hierin der Ausgangspunkt des von der Flotte angesprochenen Rathschlages zu suchen sei. Das Journal fügt hinzu: Es ist wichtig, zu wiederholen und nicht aus dem Auge zu verlieren, daß das Unternehmen des Prinzen Coburg sich nicht nur auf keinerlei Art von Reichthümern stütze, sondern daß dasselbe von allen Gesichtspuncten aus einen kühnen Eingriff in das europäische Recht und in die Rechte der Mächte begründe, wie dieselben durch den Berliner Vertrag stipulirt worden sind. Kann man schließlich, wenn es den Mächten beliebt, diese Verletzung unter Umständen gutheißen, die wir in Erinnerung gebracht, wirklich voraussetzen, daß Rußland sich allein verpflichtet halten werde, sich zum Vertheidiger dessen zu machen, was davon übrig bliebe? Das Journal schließt: Die Natur und die Folgen des ersten Fehlers sind derartige, daß sie notwendiger Weise noch weitere nach sich ziehen müssen. So lange Prinz Ferdinand in Obsequenz war, gefiel er sich darin, verkünden zu lassen, daß seine Ankunft in Sophia das Signal zur allgemeinen Verübung sein werde, daß die Männer, welche bei den von der Regentenschaft begangenen Exzessen und Grausamkeiten compromittirt sind, einer gemäßigten Regierung Platz machen werden und die Parteien mit der neuen Ordnung der Dinge durch eine allgemeine Amnestie versöhnt werden sollen. Aber dies Alles konnte jenen Führer nicht passen, welchen sich der Prinz überantwortet hat; jetzt, wo sie ihn festhalten, ist keine Rede mehr von einem Veröhnungs-Ministerium und einer Amnestie. Der Prinz kann die Regenten und die Minister von gestern ebenso wenig verbinden, ihr Werk des Hasses und der Rache fortzusetzen, als diese ihrem Candidaten davon abgerathen haben, sich den Segen von Rom in dem Augenblick zu erbitten, da er sich anschickte, ein orthodoxes Volk zu regieren.

Die von der französischen Regierung geplante Besteuerung der Fremden bezieht eine rein wirtschaftliche Tendenz und richtet sich in erster Reihe gegen die in den nördlichen Departements in massenhafter Weise einwandernden belgischen Arbeiter, deren Zahl auf ungefähr 400.000 geschätzt wird, sowie gegen die in den Seealpen und der Provence ansässigen Italiener, deren Zahl ungefähr 250.000 beträgt. Diefelben bereiten den einheimischen Arbeitern hauptsächlich aus dem Grunde eine drückende Concurrenz, weil sie militärfrei sind. Die Regierung wird den Kammern als Mittel zur Abhilfe wahrscheinlich in erster Linie die Erleichterung der Naturalisirung vorschlagen; möglicherweise wird sie aber auch die Erhebung einer kleinen Abgabe, entsprechend derjenigen für die Militärdienst-Untauglichen, proponiren.

Die Meldung, daß das italienische Königspaar im Vatican anfragen ließ, ob der Papst geneigt wäre, anlässlich seines Priester-Jubiläums seitens der italienischen Majestäten ein Geschenk anzunehmen, ist vollständig unbegründet. — Die in verschiedenen Blättern veröffentlichte Inhaltsangabe des Schreibens Kaiser Wilhelm's an den Papst ist ziemlich ungenau; thatsächlich drückt jedoch Kaiser Wilhelm darin der Politik des Papstes seine warme Anerkennung und zugleich den Wunsch aus, daß dieselbe von einem glücklichen Enderfolg gekrönt werden möge. — Bezüglich der an die Reise des Herrn v. Schlözer und seine Begleitung mit Mgr. Galimberti geknüpften Commentare wird konstatirt, daß Herr v. Schlözer seinen gewöhnlichen Sommerurlaub antrat; es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß er denselben zur Ausführung gewisser besonderer Missionen benütze.

Der Bau einer großen Fabrik zur Herstellung des neuen dänischen Repetirgewehrs wird binnen Kurzem in Angriff genommen und die Vollendung des Baues beschleunigt werden. Inzwischen werden die Gewehre des neuen Typus in der alten königlichen Gewehrfabrik verfertigt, in welcher seinerzeit die Remington-Gewehre des Heeres nebst Munition hergestellt wurden. Von den neuen Repetirgewehren ist bereits ein gewisser Vorrath vorhanden. Während der größeren, im Laufe des Herbstes in der Umgebung von Kopenhagen stattfindenden Gewehrsübungen wird versuchsweise ein Bataillon mit der neuen Waffe ausgerüstet werden.

Eine Depesche aus Jangzibar an das Auswärtige Amt meldet, man halte den Tod Stanley's für gewiß; derselbe sei von seiner Begleitung verlassen und von Eingeborenen getödtet worden.

In unauffälliger Weise wird seit einiger Zeit eine nicht unbedeutliche Reduktion des Effectivstandes fast aller Waffengattungen der russischen Armee vorgenommen und speciell

überprüft? Warte auf, Weib! Erkennst du mich? Erkennst du Den, der dort steht? Die Todten und die Lebenden heißen Rache von dir!

Die Stimme des Sprechers hatte einen so furchtbaren Klang angenommen, daß die Aelte mit Gewalt zum Bewußtsein gebracht zu werden schienen. In grenzenlosem Entsetzen starren ihre Augen auf Marbre. Aber noch immer nicht erkannt sie Den in ihm, welcher er in Wirklichkeit war.

„Mein Brief! Wo ist mein Brief?“ rief sie nur stammelnd hervor. „Sagte ich dir nicht, Heze, daß du aufpassen sollst, um Den zu sehen, in dessen Hand du dich jetzt befindest!“ rief Marbre, indem er mit der ausgestreckten Rechten nach Kurt hinwies.

Sie folgte seiner Bewegung mechanisch, unwillkürlich. Sie sah jetzt nicht nur den jungen Baron, sondern auch ihre Herrin. Mit einem Schrei starrte sie Alle an, schwante und riß dann, Alles verloren sehend, sich mit einer solchen Heftigkeit plötzlich von Marbre los, daß dieser selbst wankte, während sie wie finstler von der Treppe zurüchzte. Da — in demselben Moment tauchte blüthartig unten im Flureingang eine Gestalt auf, eine zierliche Mädchengestalt. Der Schein der Laterne beleuchtete sie hell. „Vera! Vera!“ tönte es von den Lippen Aller und mit einem Sprunge standen die Männer an der Treppe, aber jählings tommelten sie zurück. Ein Polter — ein Krachen — ein gellender Aufschrei — Rufe des Entsetzens, dann Laufen und Rennen von außen her. Wirt wogte Alles durch einander. . . .

Die alte, moriche Treppe war eingeführt; wer, wer war unter den Trümmern begraben worden?

7. Capitel.

Eine Falle.

Ein altes, arabisches Sprichwort lautet: „Und wenn du dich auch keiner Schuld bewußt fühlst, Feinde hast du doch.“

So gab es in Danzig eine einzige Person, welche gegen die Rätthin Seehagen seit mehr denn einem Menschenalter den glühendsten Haß nährte, jedoch ohne bis zur Stunde auch nur den geringsten Anhalt gefunden zu haben, der Frau zu schaden, welche man überall verehrte und hochschätzte.

Bruna Wespe und Marie Seehagen waren einst Pensionsfreundinnen gewesen, die sich in mädchenhafter Schwärmerei ewige Anhänglichkeit und Treue gelobt hatten.

Das war aber in der Zeit gewesen, als der junge Doctor Seehagen, der sich damals erst in Danzig niedergelassen hatte, noch nicht Hausarzt bei ihrer Pensionsvorsteherin geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Urlaubsgesuche von Officieren und Mannschaften der activen Armee in bereitwilliger Weise bewilligt. Dagegen gelangen die in Aussicht genommenen Fortifikationen im General-Gouvernement Podolien, namentlich bei Luck und Komno nach dem vom Generalcorps kürzlich festgestellten Programm nunmehr zur Ausführung und wurde auch der Bau von vier großen Kasernen bei Holschow in der Nähe der beiden genannten Ortschaften in Angriff genommen.

Das Organ des rumänischen Ministeriums des Aeußeren „Stoile Roumaine“ sagt: Wir Rumänen haben uns weder auszusprechen, noch für oder gegen eine Vereinigung zu ergreifen. Wir haben einfach zu wünschen, daß die Krise ebemöglich zum größten Wohle der benachbarten und befreundeten Nation eine Lösung erhalte. Wir haben überdies die Pflicht, die Ereignisse jenseits der Donau aufmerksam als uneigennützig Zuschauer zu verfolgen.

Die Bauten bei den Soolbädern in Salzburg.

Der entscheidende Schritt zur Vollendung der Salzburger Soolbäder aus ihrem alten primitiven Zustande ist gegen Mitte des Jahres 1885 erfolgt, als das k. ung. Finanzministerium am 10. Juni auf wiederholte Vorstellungen einen Bescheid erteilt hatte, in Folge dessen der k. Rath und Domänen-Director Ludwig Basady nach Salzburg kam und eine Konferenz einberief, deren Aufgabe es war, über die erforderlichen Mittel zu beraten, welche unerlässlich zur Durchführung von dem Zeitgeiste entsprechenden Neuerungen wären, um diese Soolbäder, deren ausgezeichnete Heilwirkung allseitig anerkannt ist, gehörig einzurichten und zu heben. Der für die Badeanstalt seit jeder das lebhafteste Interesse bewundende Salz-Bergbau-Amtsvoorsand Herr Armand Kremnikly legte ein erschöpfendes Operat vor, welches von der Konferenz mit einigen Abänderungen angenommen und dem k. ung. Finanzministerium unterbreitet, nach kurzer Zeit — noch im selben Jahre — genehmigt und der Betrag von 25.000 fl. derauf angewiesen wurde, daß im Jahre 1886 und in den folgenden 4—5 Jahren zur Beschaffung des Erforderlichen je 5000 fl. in's Präliminare eingestellt und auf diese Weise nach Verlauf von einigen Jahren das Ziel erreicht werde, die Salzburger Soolbäder einer modernen Umgestaltung zuzuführen.

Die Inangriffnahme der Neubauten ist im Jahre 1886 aus unbekanntem Gründen (wahrscheinlich wegen vorgerückter Jahreszeit) unterblieben; mit um so größerem Eifer wurden dieselben heuer begonnen; im Frühjahr wurde der salzige Boden vorbereitet, sachverständig rigolirt und mit Bäumen bepflanzt; das Gedeihen der Anpflanzung ist ein solches, daß im Herbst oder Frühjahr bereits Bäume mit stärkeren Stämmen eingepflanzt, die oben, solchen Stellen einem freundlichen Anblick weihen und die Gurgäste mit der Zeit während ihrer Spaziergänge auch an den Leihen den erquickenden Schatten der Bäume werden genießen können. Diese Promenade-Stellen sind und zwischen den Salzleichen sind regelmäßig angelegt; neben diesen erfreuen Blumenbeete das Auge, während nette Bänke zum Ausruhen einladen. Zwischen dem grünen und rothen Leiche ist der Warte- und Curiaal errichtet; derselbe dient, wenn die Badecabinen besetzt sind, als Wartesaal, bei ungenügender Witterung als Zufluchtsort. Auch die Unterhaltungs- und Mühseligkeit gegenüber den Wannenbädern ist fertiggestellt; der hier eingerichtete Musik- und Tanzsaal kann auch als Conversations- und Lesehalle benützt werden. Ferner sind die Glorietten errichtet, von welchen aus die Gurgäste schon heuer die gesunde frische Luft athmeten und eine schöne Aussicht genossen. Die hübsche Wartehalle bei der Haltestelle am Wächterhause Nr. 19 ist durch einen in gutem Stande erhaltenen geraden Weg mit dem Euroorte verbunden; im kommenden Frühjahr werden an beiden Seiten dieses Weges Bäume gepflanzt werden, um mit der Zeit den Gästen den Gang in den und von dem Euroorte zu einem angenehmen zu machen. — Vorwärtsüber werden die Badeteiche durch Staketengitter abgesperret, die Ufer durch Eichenholzfassung gesichert, befestigt und geregelt, die alten Cabinen reparirt und zweckmäßig eingerichtet werden; am Tököly-Teich wird ein neues Badehaus mit 10 Cabinen, bei den übrigen Teichen werden 8 Badehäuser mit 40 Cabinen errichtet. Dem dießbezüglich bisherigen Mangel und der Ueberfüllung der Cabinen wird somit abgeholfen sein. Gleichzeitig wird die gründliche Reinigung der Teiche vorgenommen werden; auch an die gänzliche und zeitgemäße Umgestaltung der Warmbadeanstalt wird gesritten und die Fruchtigkeit derselben aufgehoben. Bei den Bädern wird eine Uhr angebracht, die für das badende Publicum überall sichtbar sein wird; dadurch wird es dem badenden Gurgaste möglich sein, die ärztlich anempfohlene Dauer des Bades genau einzuhalten. Die zur genauen Bestimmung der Temperatur des Wassers und der Luft, des Luftdruckes und Regens unumgänglich notwendigen physikalischen Instrumente sind größtentheils bereits angekauft. — Die Umgebung des wegen seiner ausgezeichneten Heilkraft stark besuchten Tököly-Teiches, dessen Entfernung von den übrigen Badestellen 700 Meter beträgt, wird parirt und mit Bäumen bepflanzt; auch der Weg dahin wird mit Bäumen besetzt. Die Badeordnung betreffend wird die Einrichtung getroffen, daß Herren und Damen gleichzeitig abgeordnet werden können.

Die Gebrüder Borger, welche die Herstellung der Baulichkeiten übernommen haben, wollen das Möglichste aufbieten, um Alles vor der bedungenen Frist (1890) schon bis zur nächsten Saison fertig zu stellen, was den bewährten Ruf dieser soliden Unternehmer noch mehr kräftigen und ihnen aufrichtige Anerkennung sichern wird.

Mit der Beaufsichtigung der Arbeiten ist von der vorgelegten Behörde der durch seinen Eifer für die Sache rühmlich bekannte obgenannte Vorstand Armand Kremnikly betraut, der unablässigen Eifer einsetzt, damit Alles trefflich klappe und den Gurgästen jeder mögliche Comfort geboten werde. Herr Kremnikly sinit ununterbrochen auf Verbesserungen und führt sie auch durch; er erfreut sich darüber auch der aufrichtigen Anerkennung und Achtung des Curpublicums. Der k. Rath Ludwig Basady weite selbst einige Wochen in Salzburg, um an Ort und Stelle persönlich die nöthigen Verfügungen zu treffen und durch seine Vorstellungen die Genehmigung höhererorts zu erwirken. Wir erachten es als angenehme Pflicht, Sr. Hochwohlgeborenen für die von bestem Erfolge begleitete Verwendung den Dank des Curpublicums auch in diesem öffentlichen Blatte auszusprechen, ebenso rückhaltlose Anerkennung für das warme Interesse und den erspriesslichen Eifer, welches und welchen Seine Hochwohlgeborenen für das Los dieses Euroortes bewundete; seiner richtigen Auffassung und Berechnung ist es zu danken, daß das in den Verbesserungen angelegte Capital des Staates reichliche Zinsen tragen wird. Seine Hochwohlgeborenen hat versprochen, zu vermitteln, daß für Salzburg ebenso wie für andere ararische Bäder Saisonkarten ausgefolgt, dann die Preise der Karten zu Vergnügungsfahrten nach Salzburg ermäßigt werden und die Vergnügungs-Züge in für das Publicum geeigneteren Stunden — als dies heuer der Fall gewesen — verkehren. Zu zuvorkommender Weise hat Seine Hochwohlgeborenen noch zugesagt, bei der Regierung für die Einrichtung des Schlammabades und der Inhalations-Anstalt in Salzburg einzutreten.

Daß die Regierung durch die Förderung des ararischen Badeortes Bizakna, durch zeitgemäße Neuerungen gleichzeitig das finanzararische Interesse fördert, liegt bei der anerkannten Heilwirkung der Salzburger Soolbäder klar auf der Hand, denn durch mehrfache Analysen ist es constatirt, daß auf den drei ähnlichen Heilquellen der österrödisch-ungarischen Monarchie die Salzburger den meisten Jodgehalt besitzen; diese üben bewährte Heilwirkung gegen Scrophulose, Rheuma, alle

Arten von Gicht, chronische Ausschläge, veraltete Syphilis nach längerer Mercurialcur, Unterleibsgeschwülste, Frauenkrankheiten, Hysterie, Hypochondrie u. s. w. Der Tököly-Teich soll sogar gegen Unfruchtbarkeit helfen.

Der Badepächter Herr Franz Gall machte die Zusage, außer der Zigeunermusik dafür sorgen zu wollen, daß zur Erhöhung der Unterhaltung des Badepublicums öfter auch Militärmusik spielen werde, bei welchen Anlässen die einzelnen Mitglieder der Kapelle Babelarte- und Wäsche unentgeltlich erhalten sollen.

Kurz, Alles wird aufgeboten, das Bad aus seinem bisherigen primitiven Zustande emporzuheben, den Badegästen bedeutend mehr, als bisher zu bieten und den Comfort zu heben; so ist denn die Hoffnung berechtigt, daß die Zahl der Besucher in der nächsten Saison in eben dem Verhältnisse eine größere sein wird.

Hierbei sei noch erwähnt, daß die Localzüge noch bis 15. September nach Salzburg verkehren; bis dahin können die Bäder ohneweiters benützt werden, denn in dem Wasser von 19 bis 22 Grad Wärme ist das Baden in der Dauer von 10 bis 20 Minuten immer angenehm; doch muß ernstlich davor gewarnt werden, daß Herzleiden bei der Zerstreung nach Salzburg kommen können, allein kein Bad nehmen sollen, weil dies für sie höchst gefährlich ist; jeder Andere kann getrost sich in den Soolbädern erfrischen; Badepächter Gall und Restaurateur Leopold Haybeler in der Villa Wendisch ertheilen bereitwillig und stets zuvorkommend alle möglichen Aufklärungen.

Andreas Bakk von Szentkatolna, Piarer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. August.

(Allerböchste Handschreiben.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende allerhöchste Handschreiben zu erlassen: Lieber Tisza! Die hier angegeschlossene Abschrift des an Meinen Oberstkämmerer gerichteten Handschreibens über die Gründung des an Stelle der zur Belohnung der auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften erworbenen Verdienste bestehenden goldenen Medaille tretenden Verdienstzeichens übersende ich Ihnen behufs Kenntnissnahme und weiterer Verfügung.

Zsolt, 18. August 1887.

Franz Joseph, m. p.

Koloman Tisza m. p.

(Allerböchste Auszeichnung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst als Anerkennung ihrer auf dem Gebiete der Wissenschaften, beziehungsweise der Kunst erworbenen Verdienste das zur Belohnung dieser Verdienste gegründete Verdienstzeichen zu verleihen: Dem Professor und Director der Malerschule in Budapest, Julius Benczur, — dem Großwärbener Domherrn, Titular-Abt und Secretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Wilhelm Frankó, — dem ungarischen Ministerialrath und Director des ungarischen statistischen Bundes-Bureaus, Karl Keleti, — dem Major Michael Wankacsy, — dem Professor der Budapestener Universität und Vorstand des historischen Seminars, Dr. Franz Salamon.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu Professoren an der Kronstädter Staats-Oberrealschule ernannt: Béla Walthér für Mathematik, Franz Remény für französische, Eugen Binder für deutsche und ungarische Sprache, Deßler Gényes für Pöpsil.

Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Ararial-Domänen-Practikanten Edmund Scheffer zum Ararial-Domänen-Schaffner in Bajsa-Sunyab ernannt.

Der Präsident des Közdivarschelyer k. Gerichtshofes hat den Advocatur-Candidaten Georg Muntean zum besoldeten Rechtspractikanten beim Közdivarschelyer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Transferirung.) Der Präsident des Közdivarschelyer k. Gerichtshofes hat den Rechtspractikanten des dortigen k. Bezirksgerichtes, Andreas Jankó, zum obgenannten Gerichtshofe transferirt.

(Der König in Klausenburg.) Gelegentlich des Besuchs Sr. Majestät in Klausenburg wird auch das Bisthümlich-Közdivar Comitae eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Deputation dorthin entsenden.

(Postalisches.) Das während der Sommersaison fungirende Mischelberger Postamt wird am 31. August l. J. aufgelassen und von diesem Tage an dem Zustellungsbezirke des Heitauer Postamtes zugetheilt.

(Eine Vergnügungsfahrt von Kronstadt nach Constanza und Konstantinopel) arrangirt das Fahrkarten-Stadtbureau der k. ung. Staatsbahnen in Kronstadt (Abfahrt von Kronstadt am 31. August l. J.) zu außerordentlich ermäßigten Preisen und unter viel Interessantes, Sehenswerthes und sonstige Genüsse stehenden Bedingungen. — Die Fahrt auf der Eisenbahn erfolgt in der II. Cl., hingegen auf der Donau und auf dem schwarzen Meere mittelst Dampfschiffe in der I. Classe. Die Theilnehmer an der Fahrt bis Constanza und retour nehmen Aufenthalt in Sinäia, Bukarest und Constanza; diejenigen, die bis Konstantinopel fahren, in Sinäia, Bukarest, Constanza, Konstantinopel, Rustschuk und Siuegiu; die Fahrt bis Constanza und zurück nimmt 6 Tage in Anspruch, während die nach Konstantinopel und zurück 10 Tage erfordert. Die Reise nach Constanza und retour einschließlich der vollständigen Verpflegung und Bequartirung kostet 60 fl. — Die Reise nach Konstantinopel und zurück ebenfalls einschließlich der vollständigen programmgemäßen Verpflegung und Bequartirung 120 fl. — Indem die Höhe zu jener Zeit bereits merklich in Abnahme begriffen, und das Meer noch vollkommen sturmfrei ist, indem ferner diese Reiseroute eine der großartigsten, an Sehenswürdigkeiten reichsten und somit auch lohnendsten ist und indem schließlich die Kosten überaus gering sind, so ist eine rege Theilnahme an dieser Orientreise von Seite des intelligenten Theiles uneres Publicums zu erwarten. Anmeldungen bis 25. August im Stadtbureau Kronstadt, allwo auch Reiseprogramme unentgeltlich ausgefolgt werden.

(Die Vereinstage.) Gemäß der veröffentlichten Tagesordnung begannen gestern in aller Stille die Versammlungen die anlässlich der Vereinstage stattfinden. Der gestrige Tag war dem segensreich wirkenden Gustav Adolf-Verein gewidmet. Um 1/9 Uhr versammelten sich die Abgeordneten der Zweigvereine und die Festtheilnehmer im Hofe des Bruckenthal'schen Hauses und gingen um 9 Uhr unter Glockengeläute und unter Vorantritt des Herrn Bischofs Dr. G. D. Teutsch in die evang. Stadtpfarrkirche, welche bereits mit Andächtigen gefüllt war. Nach dem schönen Vortrag des G. Bierling'schen Tonwerkes für gemischten Chor und Orchester: „Mühet Euch des Preises werthe Thaten in der Welt zu thun“ vom Musikverein, hielt Pfarrer Franz Sindel aus Tarklau die ergreifende Festpredigt, welcher sich nach halbständiger Pause die Verhandlungen des Gustav Adolf-Vereines angeschlossen.

(Todesfall.) Michael König, Deconom, ist am 19. d. im 71. Lebensjahre hier selbst gestorben. Die Beerdivigung fand gestern um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt. — Alois v. Deal, k. l. Hauptmann des Rußlandbes, ist am 20. d. im 67. Lebensjahre hier selbst nach längerem schmerzlichen Leiden gestorben. Das

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) G. Zug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 M. Fr. ...

Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 20 M. Abends. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 53 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr Nachts. ...

Mittags. Ankunft in Eövis 1 Uhr 41 M. Mittags. - c) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 8 Uhr 5 Minuten Fr. ...

M. 3. 7990/1887. [588] 2-2

Rundmachung. Gemäß §. 125 des XXII. G. M. ex 1886 wird hiemit verkündet, daß der städtische Boranschlag für das Jahr 1888 bis zum 2. September l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden zu Jedermanns Einsicht im Magistrats-Expeditio aufsteht.

U. 3. 588/1887. [590] 2-3

Concurs. Außer den sub U. 3. 507/1887 verkauften 3 Stipendien sind für das Schuljahr 1887/8 zwei Unterstipendien à 5 Gulden ö. W. monatlich für Schüler an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediaş zu verleihen.

Aus dem Amtsblatte. Licitationen. Am 12. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Sautba in Marosvásárhely.

Verzeichniß der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1887 Verstorbenen: Den 1. Juon Ghibu, Schafhirt aus Bale, 25 J., gr.-or. Lungendäm, Landes-Irrenanstalt.

- 2. Auguste, Tochter des Dr. Alexander Eisenmeyer, 8 J., röm.-kath., Tuberculose, Salzgasse Nr. 3. 3. Juon Ghju, Tagelöhner aus Schenkenhausen, 31 J., gr.-or., Bauchfell-Entzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Geſchäfts-Anzeige. Ich beehre mich, einem hochgeehrten p. t. Publicum die höchste Anzeige zu machen, daß ich in der Heltauer-gasse Nr. 49 (ehemals L. Schell) eine Salami- u. Selchwaaren-Filiale eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Aus Hamburg. Kaffee, Thee, Matjes-Heringe etc. Aus Hamburg. Verkaufts-Bedingungen: Portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme. Ceylon, grün, vorzüglich. per 5 Kilo fl. 6.95 Goldjava, gelb, hocharomatisch. 5 " 6.95

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg. Mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener u. Hamburger Medaille. - Ehrendiplom der landwirthschaftlichen Landesausstellung in Czernowitz 1886.

Neue Sendung von Grabkränzen. Neuer eleganter Kinder-Leichenwagen. Kálmán Pály's Leichenbestattungs-Anstalt in Hermannstadt, kleiner Ring Nr. 4. empf. hlt einem hochgeehrten p. t. Publicum ihr reich assortirtes Lager von allen Gattungen zur Leichenbestattung nöthigen Gegenständen.

Korneuburger Viehnährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, k. k. öherr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate - und Kreisapotheker. Daselbe bewahrt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung lang (ausjähriger) Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmilch, zur Verbesserung der Milch und unterfügt daselbe wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchschwebende Einflüsse und vermindert die Infectionen zu Drüsen und Keim.